

SUFFIZIENZ IM QUARTIER

Wie kooperative Strategien unseren Lebensalltag beeinflussen

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Technik & Architektur
Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP)

PROJEKTDATEN
Projektbeginn: September 2013
Projektdauer: 12 Monate

KONTAKT
Prof. Dr. Peter Schwehr
peter.schwehr@hslu.ch
T +41 41 349 33 48

TEAM
Forschung
– Hochschule Luzern – Technik & Architektur, Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP)

Hochschule Luzern – Technik & Architektur
Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur (CCTP)

www.hslu.ch/cctp

Ko|ope|ra|ti|on

(lat. cooperatio – «Zusammenwirkung», «Mitwirkung») ist das Zusammenwirken von Handlungen zweier oder mehrerer Lebewesen, Personen oder Systeme. Kooperieren Dienste, Projekte, Behörden oder Personengruppen, die einander kennen, so spricht man von Vernetzung.

Suf|fi|zi|enz

(lat. sufficere – «ausreichen», «genügen»)
1. (bildungssprachl. selten) aus-, zureichend.
2. (Medizin) von der Funktion, Leistungsfähigkeit eines Organs ausreichend

ça suffit! Es ist genug! Die Diskussion um Suffizienz hat Einzug in die Forschung und in die politische Agenda erhalten. Die Forderung nach einem massvolleren Verbrauch von Ressourcen, nach der Einschränkung von Konsum ist allgegenwärtig!

AUSGANGSLAGE

Häufig wird Suffizienz mit Verzicht und Verlust an Status oder Individualität in Verbindung gebracht. Eine Mässigung, die nicht einen unmittelbaren Mehrwert für den Einzelnen beinhaltet, wird es aber schwer haben in der nötigen Breite umgesetzt zu werden. Am Beispiel von konkreten Quartieren wollen wir Suffizienz daher unter dem Gesichtspunkt des generierten Mehrwerts für die Gesellschaft (z.B. Nutzergruppen) wie auch für den Einzelnen untersuchen. Der kollektive Gewinn als Treiber für individuellen Mehrwert.

Projektziele

Das Projekt «Suffizienz im Quartier» ist Teil eines Projektzyklus, der sich mit der Anpassungsfähigkeit von Quartieren beschäftigt. Folgende Projektziele werden in «Suffizienz im Quartier» verfolgt:

1. Suffizienz im Quartier wird auf den Betrachtungsebenen Parzellen, gebaute Struktur, Freiraum (Grünraum, Plätze, Strassen), Nutzung, Erschliessung etc. definiert.
2. Das Potenzial für «Suffizienz im Quartier» wird anhand ausgewählter Quartiere identifiziert und im Hinblick auf Prozess, Gebäude und Nachbarschaft vertieft betrachtet.
3. Kooperative Strategien zur Suffizienz werden auf Quartiersebene entwickelt.
4. Die Wirkung der kooperativen Strategien auf Quartiersebene wird untersucht und dargestellt.
5. Die Hemmnisse bei der Realisierung suffizienter Quartiere sind dokumentiert und Lösungen dafür skizziert.

Forschungsfragen

1. Was bedeutet Suffizienz im Quartier auf den Betrachtungsebenen Parzellen, gebaute Struktur, Freiraum (Grünraum, Plätze, Strassen), Nutzung, Erschliessung etc.?
2. Wie lassen sich die Potenziale für Suffizienz in Quartieren auf den verschiedenen Betrachtungsebenen beurteilen?
3. Welche kooperativen Strategien zur Erreichung von Suffizienz im Quartier gibt es? Welche Konsequenzen für die bauliche Umsetzung ergeben sich daraus?
4. Welche Hemmnisse bestehen auf dem Weg zu einem massvollen Verbrauch und wie lassen sich diese überwinden?
5. Welche spezifischen Handlungsspielräume für eine suffiziente Gestaltung unserer Quartiere lassen sich für die Betroffenen (Planer, Bewohner etc.) ableiten?
6. Wie können die komplexen Zusammenhänge der «Suffizienz im Quartier» vermittelt werden?

METHODEN

Mit Hilfe eines Reaktionsmodells werden Strategien in verschiedenen Varianten für unterschiedliche Quartiere entwickelt und in Quartiersplänen mit einem hohen Detaillierungsgrad visualisiert. Sämtliche Arbeitsschritte und Ergebnisse werden in einem Suffizienz katalog festgehalten.

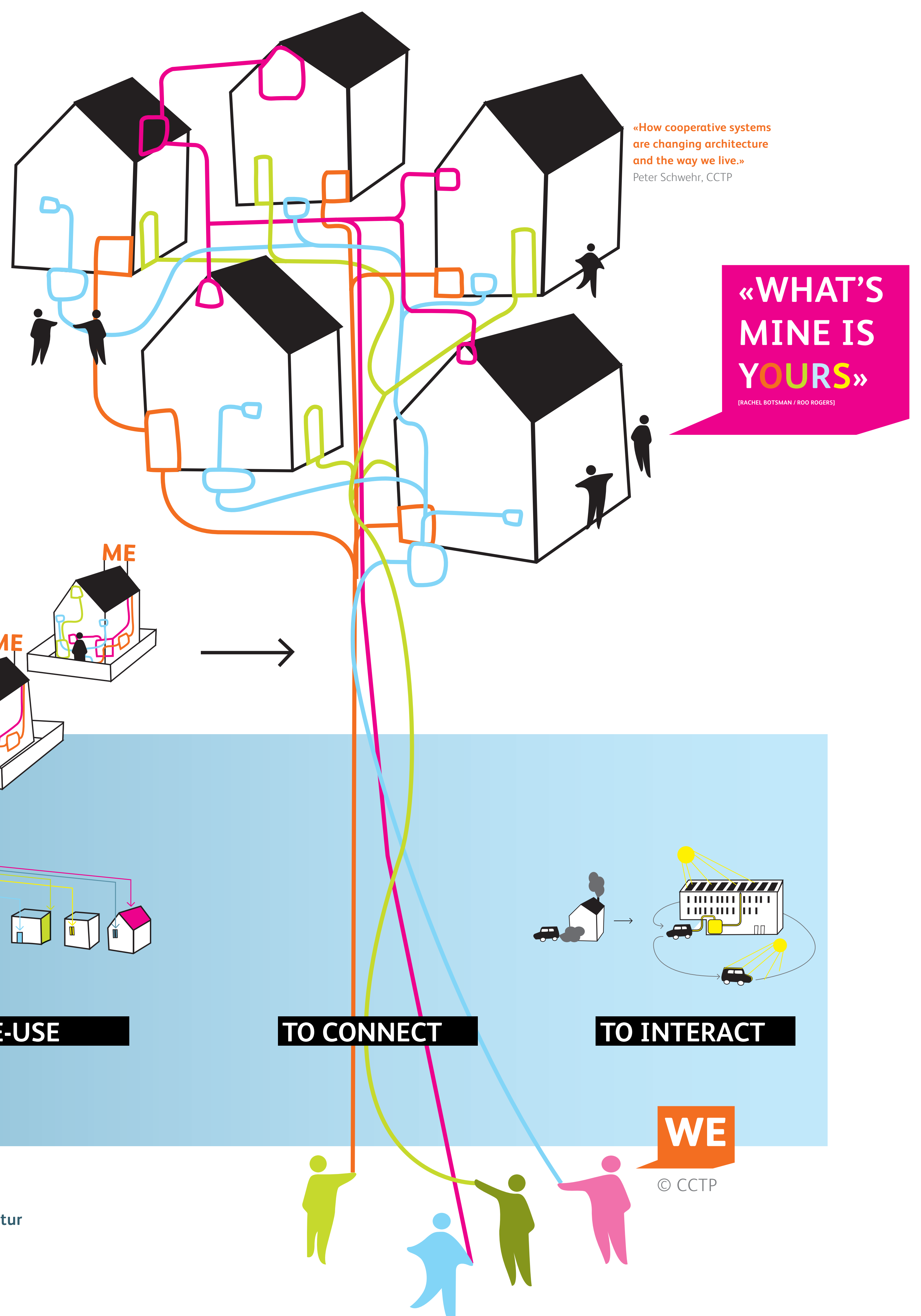
ZWISCHENRESULTATE

Die bisher erarbeiteten Ergebnisse lassen folgende Rückschlüsse über den Zusammenhang zwischen Suffizienz und kooperativen Strategien zu:

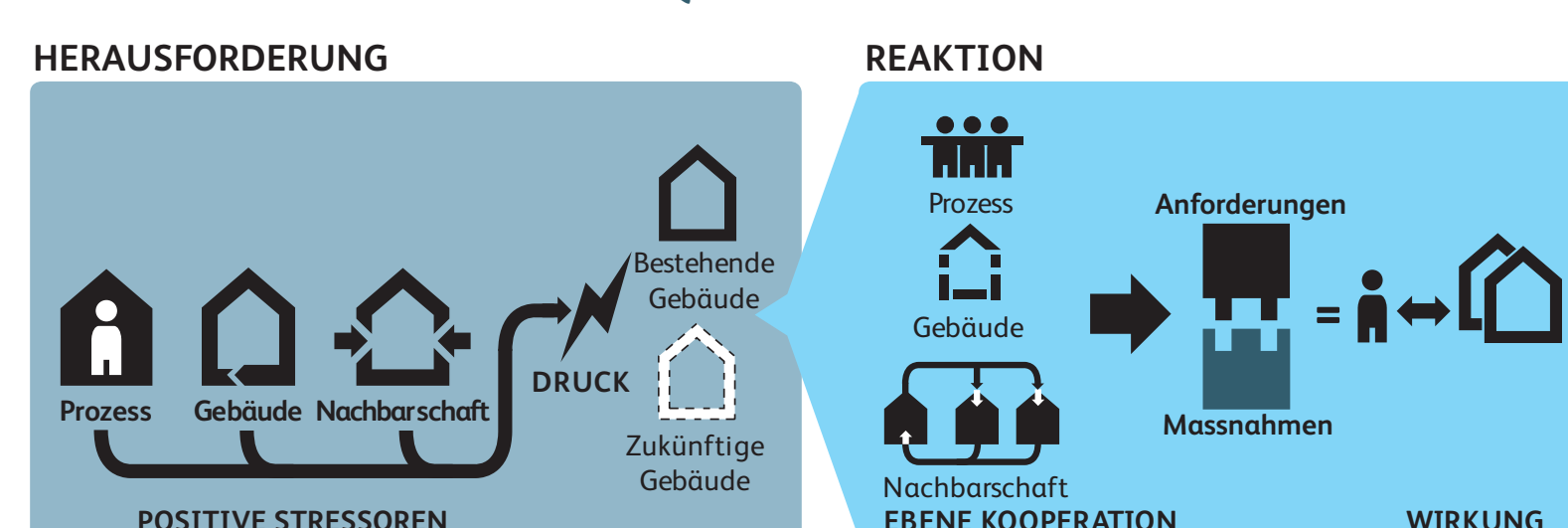
Suffiziente Lebensräume sind angemessen konzipiert. Die systemische und spezifische Betrachtung ermöglicht es, Synergien zwischen Individuum und Gemeinschaft und zwischen Bauwerk und Quartier zu nutzen und schafft dadurch Mehrwert. Durch die Kooperation in einem übergeordneten System können einzelne Gebäude nicht nur von spezifischen Stärken der anderen profitieren, das System kann gleichzeitig auch besser auf den stetigen Wandel der Anforderungen reagieren. Ziel ist nicht das autonome Gebäude, das alles leisten kann, sondern eine Kooperation zwischen verschiedenen Gebäuden und Nutzungen, die ein lebendiges Wohn- und Arbeitsumfeld bietet und angemessene Lösungen ermöglicht. Was zählt, ist die Gesamtbilanz auf Quartiers- oder Stadtebene.

Suffiziente Lebensräume erfordern kooperative Strategien. Sie unterstützen das Verständnis weg von der individuellen Systemgrenze (Gebäude als System) hin zu einem kollektiven Verständnis von Lebensraum (Gebäude im System). Die gemeinsame Nutzung generiert einen persönlichen Mehrwert (z.B. Wärmeverbund). Gemäss dem Motto «From Generation ME to Generation WE» beschränkt sich Eigentum auf das Wesentliche. So könnte z.B. auf das «Schwiegermutterzimmer» oder den eigenen Hobbyraum verzichtet werden, wenn im Quartier Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, die einfach und tageweise zu mieten sind. Dadurch sind private Investitionen frei für neue Ideen.

Suffiziente Lebensräume erfordern eine «offene Architektur» (John Habraken). Sie verfügen über einen eigenständigen Ausdruck mit hohem Aufforderungscharakter der Aneignung, die für die angestrebte hohe Mensch-Umwelt-Interaktion Grundvoraussetzung ist. Sie fordern zur Handlung auf, schaffen «Möglichkeitsräume» und führen zu einer hohen Identifikation mit dem gebauten Lebensraum. Die Herausforderungen liegen im Umgang mit individuellen Privatinteressen gegenüber kollektiven Ansprüchen, dem Formulieren übergeordneter (Zukunfts-)Strategien und dem Bespielen des Alltags. Die Nutzung und Akzeptanz bestimmt über den Erfolg des Gebäudes und des Quartiers.



REAKTIONSMODELL SUFFIZIENZ IM QUARTIER



Die Forderung nach Suffizienz übt einen positiven Anpassungsdruck auf unsere Gebäude und Quartiere aus. Durch kooperative Strategien hinsichtlich Prozess, Gebäude und Nachbarschaft werden Handlungsspielräume eröffnet, die den Anforderungen an suffiziente Lebensräume gerecht werden können.

